



## Veränderungen der Kindheit und Jugend durch das Smartphone

Smartphones sind allgegenwärtig es hat nahezu alle Menschen erreicht. Aber: welche Auswirkungen hat diese Verbreitung auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen? Trotz einer ständigen Erreichbarkeit zeichnet sich wachsender Beziehungsverlust ab. Zwei Phänomene, die möglicherweise miteinander in Zusammenhang steht.

Bindung ist die zentrale Grundlage für die Entwicklung von Kindern. Sie bildet den sozialen Rahmen, in dem sie aufwachsen. Je jünger, desto höher die Bedeutung der Bindungsqualität. Wie aber kann Bindung gelingen entstehen, wenn sich das Leben immer weiter beschleunigt. Kann es gelingen, sich Kindern ganz ungestört zuzuwenden?

Die nachfolgenden Überlegungen stammen aus der Beobachtung der Praxis. Es sind Hypothesen ohne Anspruch auf wissenschaftliche Beweiskraft. Es sind vielmehr Diskussionsbeiträge, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollen für mögliche Risiken sensibilisieren und Argumente für eine fachliche Auseinandersetzung anbieten.

### **Vorgeburtliche Entwicklung**

Bevor ein Kind geboren wird hat er schon rund neun Monate Entwicklung hinter sich, in der es schon erste Prägungen erfährt. Das Ungeborene nimmt teil am Seelenleben der Mutter.

Aber nicht nur das ungeborene Kind entwickelt sich; auch die Mutter nimmt emotionalen Kontakt auf - so entsteht erste Bindung. Schwangere, die sich und ihrem Kind Gutes tun wollen, achten auf die Befriedigung ihrer körperlichen Bedürfnisse und vermeiden Stress.

Schwangere, die ihr Handy intensiv nutzen, werden in dieser Zuwendung zum ungeborenen Kind immer wieder abgelenkt und nach außen orientiert. Laufende Erreichbarkeit und der innere Druck, auf alle Anrufe, SMS und WhatsApp-Nachrichten sofort einzugehen, sorgt für Stress. Eine laufende Informationsflut über das tragbare Internet kann zu Sorge und Verunsicherung über den Verlauf der eigenen Schwangerschaft führen - weiterer emotionaler Stress ist die Folge.

Die laufende Außenorientierung kann verhindern, dass Signale des Kindes nicht bemerkt und nicht beantwortet werden. Das bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die erste Mutter-Kind-Bindung.

### **Erste 6 Monate**

Fachleute raten Eltern dringend davon ab, sich während oder nach der Geburt von technischen Geräten wie Handys ablenken zu lassen. Der Neurobiologe Gerald Hüther sagt dazu

*„alles was eine Mutter davon ablenkt sich ihrem Kind während der ersten Tage zu widmen ist Gift für das sich entwickelnde Gehirn des Kindes und Gift für die sich entwickelnde Beziehung zwischen ihr und ihrem Kind. Die vertrauensvolle Beziehung bildet die Grundlage für die gesamte weitere Entwicklung, wenn sie nicht gelingt bleibt das Kind ängstlich und hat große Probleme sich in der neuen Welt sicher zu fühlen. Es verliert seine Offenheit und Lernfreude, dass ist das schlimmste was einem Kind nach der Geburt passieren kann.“*

Nach einer Studie sprechen Mütter durchschnittlich schon länger in ihr Handy als zu ihren Kindern. Für kleine Kinder ist die innere Abwesenheit der telefonierenden Eltern nicht nachvollziehbar. Im schlimmsten Fall reagieren sie mit „seelischen Einfrieren“.

Schützenswert ist vor allem die Stillzeit - hier ist die volle Zugewandtheit zum Baby und die innere Präsenz der Mutter wichtig. Während der Pflege, beim Wickeln, Baden und Anziehen entsteht eine ganz andere Kontaktqualität, wenn sich die Mutter bewusst dem Kind widmen kann.

Welche Wirkungen Mobilfunkstrahlung auf das Neugeborene haben kann, ist zumindest umstritten. Zwanzig Sekunden Handytelefonat reichen aus, um das Blutbild zu verändern und rote Blutkörperchen zum Verklumpen zu bringen. Mobilfunkstrahlung führt zu Veränderungen im Verlauf der Gehirnströme, die im EEG messbar sind. Mobiltelefonieren der Mutter verändert die Herzaktivität von Ungeborenen.

Säuglinge erleben sich nicht getrennt von der Umgebung. Ihr ganzer Körper ist ein hochsensibles Sinnesorgan, sie sind empfindsam wahrnehmend und überaus sozial. Babys können ihre Wahrnehmung nicht bewusst verarbeiten. Ihre einzige Sicherheit ist der emotionale Kontakt mit einem nahen Menschen.

In den ersten Wochen und Monaten wachsen Reizverarbeitung und Zusammenspiel der Sinnessysteme. Nahrungsaufnahme und Verdauung prägen den Tag- und Nachtrhythmus. Im zweiten Monat überschreitet das Kind die Grenze zwischen sich und der Umwelt. Es beginnt sich nach außen zu wenden. Bei einer intensiven Handynutzung der Mutter erlebt der Säugling ebenfalls eine Reizüberflutung.

Frühkindliches Lernen geschieht nur in der Beziehung zu Bezugspersonen. Mütter und Väter, die dauernd aus dem Kontakt gehen, können genau das nicht anbieten. Kontaktangebote des Kindes werden nicht bemerkt, - der flüchtige Augenkontakt beim Telefonieren ist eben noch keine Kommunikation. Im Ergebnis kommt es zur grundlegenden Verunsicherung des Kindes über die Stabilität der Bindung.

Ab dem 4. Monat entwickelt sich das Kind zum aktiv-sozialen Wesen, das nicht mehr nur nimmt, sondern auch gibt. Jetzt beginnt die Vorbereitung für das spätere Sprechen. Der Aktionsradius und die Bewegungslust des Kindes wachsen und das Kind wirkt schnell ungeduldig, wenn es an das, was die Augen sehen, nicht herankommt. Jetzt ist es besonders kritisch, wenn die Mutter oder Vater keine Zeit für ihr Kind haben. Die sprachliche Beschäftigung mit dem Kind ist von hoher Bedeutung für das spätere Sprechen des Kindes.

Gestik und Mimik der Eltern, die eigentlich einem ganz anderen Partner am anderen Ende der Funkverbindung gelten, kann das Kind nicht deuten. Es kann keinen Zusammenhang zwischen dem elterlichen Verhalten und den unsichtbaren Ursachen herstellen - es drohen Verunsicherung durch die fehlende Differenzierung und eine geringere Bereitschaft und Fähigkeit zur Kommunikation.

## **Zweites Lebenshalbjahr**

Im zweiten Lebenshalbjahr beginnt sich die Vorstellungskraft des Kindes zu entwickeln; es ist jetzt in der Lage ein inneres Bild von einem Gegenstand auch bei dessen Verschwinden zu behalten und danach zu suchen.

Das Fremdeln markiert die Fähigkeit, zwischen bekannten und fremden Personen zu unterscheiden. Kann das Kind diese Erfahrungen nicht machen, erkennt das Kind die Persönlichkeitsgrenzen nicht bei anderen und so auch nicht bei sich selbst. Es ist in der Gefahr der permanenten Grenzüberschreitung, daher ist das Fremdeln ein wichtiger Schritt zur Ich-Findung.

Bis zum ersten Geburtstag kommen die Selbstbestimmung und die Identitätsfindung als wichtige Elemente dazu. Das Kind verweigert sich der Kontrolle und braucht diese Erfahrung zum Aufbau von Selbstbewusstsein, aber auch als Vorstufe eigener Identität.

Eltern, die ihre Kinder laufend zum Posieren für die Foto- und Filmfunktion des Handys anhalten, beeinträchtigen die Fähigkeit ihrer Kinder zur Identitätsbildung. Laufende Selbstdarstellung ersetzt die Entwicklung eigener Persönlichkeit und prägt eher ein Verhalten im Sinn vermeintlicher Erwünschtheit.

Eine geringe elterliche Aufmerksamkeit durch starke Handynutzung führt zu einer punktuellen Wahrnehmung des Kindes - es gibt keinen kontinuierlichen Kontakt. Die ungewollt zum Ausdruck gebrachte geringe Wertschätzung des Kindes und seiner Handlungen, führt zu weniger Motivation zum Lernen - letztlich zu einem Aufmerksamkeitsfatalismus.

### **Zweites und drittes Lebensjahr**

Im zweiten und dritten Lebensjahr kommt es zu einer verstärkten geistigen Auseinandersetzung - das Denken ergänzt jetzt die experimentelle Suche nach Lösungen.

Im dritten Lebensjahr erlebt sich das Kind nun endgültig als eigenständiges und von anderen abgegrenztes Individuum. Es kann Wünsche artikulieren und sich in sozialen Bezügen bewegen. Sein Aktionsradius wird größer - da es die damit verbundenen Gefahren noch nicht einschätzen kann, ist es auf die aufmerksame Begleitung der Eltern angewiesen.

Eine intensive Nutzung des Handys führt zu eingeschränkter Konzentration. Das Kind erlebt die mentale Abwesenheit beider Eltern als eigenen Bedeutungsverlust. Es gibt erste Beobachtungen, dass Kinder eifersüchtig auf das Handy der Eltern sind. Gleichzeitig erwirbt das Handy so in den Augen des Kindes einen hohen Status und wird schnell zum begehrten Besitzobjekt.

### **Viertes bis sechstes Lebensjahr**

Parallel zu der körperlichen verläuft die geistige Entwicklung. Das Kind fragt genauer nach, artikuliert komplexere Sätze, bildet Hypothesen, stellt Zusammenhänge her und interessiert sich für längere Geschichten.

Die Phase des Egozentrismus, in der Kinder noch selbst gewiss und scheinbar unbelehrbar sind, verändert sich durch Austausch, Konflikt und Widerspruch. So wächst der Wunsch in dem Kind, sein soziales Umfeld zu erweitern; es möchte sich im Umgang mit anderen Kindern erproben.

Nach und nach entwickelt sich das Zeitgefühl und das Kind setzt sich mit der eigenen Herkunft auseinander. Das Kind kann Probleme geistig bearbeiten und beschäftigt sich auch mit Gefahren und Ängsten. Die Eigenständigkeit wächst und die Wissensbildung wird sichtbar. Das Kind unterscheidet zwischen falsch und richtig, gut und böse.

Eltern, die dem Kind in dieser Phase nicht als Entwicklungs- und Lernpartner zur Verfügung stehen, schränken die Lernmotivation und Lernfähigkeit ihres Kindes ein. Es kann bei den Eltern keine Lern- und Erarbeitungsprozesse beobachten, weil alle Antworten aus dem Internet gezogen werden. Das Kind wird um die Möglichkeiten gebracht, Selbstwirksamkeit zu erleben und nachzumachen - Lernträgheit kann die Folge sein.

Darüber hinaus können die weiterhin laufend unterbrochene Beziehungen dazu führen, dass das Kind Bindungen nicht oder nur schwer eingehen kann. Dies wird insbesondere in der Kita deutlich, wenn es darum geht Freundschaften zu bilden.

### **Grundschulzeit**

Das Kind kommt in die Schule. Hohe Erwartungshaltungen von Kind und Umwelt sowie fehlende Unterstützung können zur Überforderung führen. Eigenverantwortung und Selbstkontrolle werden wichtiger betont und das Kind entwickelt bis zum Ende der Grundschulzeit die Fähigkeit, einer geistigen Auseinandersetzung über einen längeren Zeitraum bei hoher Konzentration.

Das Kind vollzieht hier oft schon den Übergang zum eigenständigen Nutzer der virtuellen Technik. Daraus entwickelt sich schlimmstenfalls ein wachsender Differenzierungsverlust zwischen virtueller und wirklicher Welt. Kinder, die nicht mehr die Möglichkeit haben, Erlebnisse und Probleme im Gespräch mit den Eltern auszutauschen, laufen Gefahr, in ihrer schulischen Laufbahn zu scheitern.

### **Elf bis 16 Jahre**

Die Entwicklung nach der Grundschule ist von der Pubertät geprägt. Körperliche Veränderungen führen die Kinder und Jugendlichen in eine große und tiefgreifende Desorientierung und Verwirrung. Alles Bisherige wird in Frage gestellt und verliert oder verändert möglicherweise seine Bedeutung auf der Suche nach der eigenen Identität. Am Ende der Pubertät hat der Jugendliche seine Persönlichkeit weitgehend entwickelt.

In dieser Phase erlebt das Kind als Nutzer des Smartphones den Druck der ständigen Erreichbarkeit innerhalb sozialer Netzwerke. Es läuft Gefahr, der virtuellen Realität den Vorzug vor der wirklichen Realität zu geben. Schlimmstenfalls macht das Kind erste Erfahrungen mit Mobbingprozessen in sozialen Netzwerken.

Es besteht ferner die Gefahr einer sozialen Isolation statt tatsächlicher Freundschaft, symbolisiert durch die typische Kopf-unten-Haltung. Dies einer beträchtlichen Zahl von virtuellen Freunden, die man eben nur noch nie getroffen hat.

Ferner wird der Jugendliche durch Inhalte des Internets und den hohen Druck, sich laufend selbst darzustellen, bedroht. Letztlich besteht immer die Gefahr, dass die Kosten des Handys nicht mehr getragen werden können und die jungen Menschen in die Schuldenfalle gehen, die ihnen Anbietern so bequem bereiten. Sie versprechen einen Selbstwert, den auch das neueste Smartphone letztlich nicht dauerhaft bewirken kann.

Wenn diese Jugendlichen später Eltern werden, schließt sich der Kreis.

Uelzen, den 27.03.2017